

Jahreslosung 2013  
Wir haben hier  
keine bleibende Stadt,  
sondern die zukünftige  
suchen wir.  
Hebräer 13,14

Französische Friedrichstadtkirche

## Gemeindebrief

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt  
Januar/Februar 2013

Du tust mir kund den Pfad des Lebens;  
vor deinem Angesicht ist Freude die Fülle,  
Milde in deiner Rechten immerdar.

Psalm 16,11

Ein dankbarer Jubelruf begleitet uns durch den Monat Januar. Ein Dichter freut sich, lobt und preist Gott dafür, dass er als Pfadfinder und Wegweiser sich betätigt, uns nicht ohne Orientierung im Dickicht und Wirrwarr herumirren, im Dunkel tappen lässt, sondern einen Pfad zeigt, den zu gehen Leben bedeutet, und zwar Leben in ganzer Fülle, Leben voller Freude und Won-

ne. Der Gott, von dem die Bibel erzählt, ist ein Liebhaber des Lebens und ein Feind des Todes, feind darum auch allem, was das Leben bedroht und bedrückt, beschädigt und verdüstert. Das Leben *ist* der Güter höchstes. „Ihr liebt das Leben, wir lieben den Tod“, hatten die Organisatoren der Massenmorde des 11. September 2001 uns, ihren Feinden, von den Mördern als Ungläubige bezeichnet, zugerufen, und sie haben ja seitdem nicht aufgehört, sich als Liebhaber des Todes zu betätigen. Und in der Tat: wer Menschen als Märtyrer bezeichnet, die mit ihrem Tod möglichst viele Menschen umbringen, bezeugt einen anderen Gott, den Gott des Todes, dem gegenüber wir ungläubig sind und auch bleiben wollen. Doch auch in der Kirche gilt: wo immer ein Gott gepredigt wird, der Lebensfeindliches tut und fordert, da ist nicht vom Gott Israels, vom Gott der Bibel die Rede. Und leider gibt es das auch innerhalb der evangelischen Theologie: dass von Gott so geredet wird, dass er seinem Erzfeind, dem Tod, zum Verwechseln ähnlich sieht, etwa wenn behauptet wird, dass wir vor Gott wie vor dem Tod ganz allein sind. Der biblische Gott hingegen weiß und sagt: „es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“ Dieser Gott meldet sich vor allem darum zu Wort, in den Menschenworten der Bibel und der Predigt, um Pfade des Lebens kundzutun, Wege des Lebens zu weisen: „Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben wählst und am Leben bleibst.“, heißt es am Ende der Tora, der fünf Bücher Mose.

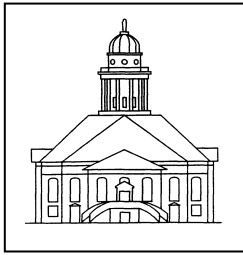
In der Bibel gibt es die Vision, dass eines Tages auch die anderen Völker sich aufmachen werden zum Berg des HERRN, „damit er uns in seinen Wegen unterweise und wir auf seinen Pfaden wandeln“ (Jesaja 2,3; Micha 4,2); dass sie daraufhin Schwerter zu Pflugscharen, Werkzeuge des Todes also zu solchen des Lebens machen werden. In der Epiphaniastzeit feiern wir, dass diese Vision mit dem Kommen Jesu begonnen hat, Wirklichkeit zu werden: in ihm und durch ihn leuchtet Menschen aus vielen Völkern das Licht ein, das in Israel aufging, und sie

lassen sich daraufhin vom Gott Israels Wege des Lebens weisen. Im Johannesevangelium nennt Jesus sich das Licht der Welt (8,12), also der Völker, und interpretiert es als Licht des Lebens. Und er sagt auch: „Ich bin gekommen, dass sie Leben haben, und zwar überreich“ (10,10), in Fülle. Das Licht des Lebens, das Licht der Welt leuchtet freilich mitten in der Finsternis. Am 30. Januar gedenken wir des Regierungsantritts einer Mörderbande vor 80 Jahren und damit zugleich daran, wie begeistert diese Liebhaber des Todes bejubelt wurden. Die biblischen Autoren hingegen bejubeln Gott als Liebhaber des Lebens: „Bei dir ist Quelle des Lebens,“ singt ein anderer Psalmdichter (36,10), „und in deinem Lichte sehen wir das Licht.“ Ein späterer Kollege, der Dichter und Pfarrer Paul Gerhardt, stimmt ein: „Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne, die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.“

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*

## Inhalt

Kirchenmusik	4
Offene Kirche	5
bei Schleiermacher	6
Einladungen	7
Gottesdienste	16
Geburtstage	18
Beerdigung	24
Regelmäßige Veranstaltungen	28
Kirchhöfe	30
Adressen	31



## Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom) im Januar und Februar 2013

### **Jeden Dienstag um 15 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik.**

Am 1. Januar Andreas Zacher (Potsdam), sonst Kilian Nauhaus.

*Eintritt 3 €.*

### **Donnerstag, 3. Januar, 20 Uhr: Orgelkonzert.**

„Originale und Originelles“. Werke von Johann Sebastian Bach, Louis James Alfred Lefébure-Wély, Edward Elgar u.a. Christoph Ostendorf (Berlin).

*Eintritt frei.*

### **Sonntag, 20. Januar, 16 Uhr: Musikalische Vesper.**

Werke von Johann Sebastian Bach, Joseph Rheinberger, Eugène Ysayë u.a. Jakob Rabizo (Stettin/Prenzlau), Violine; Kilian Nauhaus (Berlin), Orgel. Dazu Lesungen.

*Eintritt frei.*

### **Donnerstag, 7. Februar, 20 Uhr: Orgelkonzert.**

Werke von Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Christian Heinrich Rinck u.a. Rainer Oster (Saarbrücken).

*Eintritt frei.*

### **Sonntag, 17. Februar, 16 Uhr: Musikalische Vesper.**

Lieder und Orgelwerke von Johann Sebastian Bach, Antonín Dvořák, Max Reger u.a. Sebastian Bluth, Baß; Kilian Nauhaus, Orgel/ Klavier. Dazu Lesungen.

*Eintritt frei.*

## Offene Kirche

Liebe Gemeinde, sehr geehrte Damen und Herren,  
2012 gab es viel Abwechslung in der Offenen Kirche. Ob es sich um die Nachmittage, um Hochzeiten, die Betreuung von Gottesdienste der EKD oder die von Konzerten handelte, immer war jemand von der Offenen Kirche als Ansprechpartner\_in da.

Im Laufe eines Jahres kommt da allerlei zusammen, im Schnitt besuchen zwischen zwei- und vierhundert Personen jeden Nachmittag die Kirche. Die einen fragen, wo das Kreuz in der Kirche ist, andere, ob hier noch richtig französisch gesprochen wird. Dazu gibt es die Besucher der zahlreichen Andachten, Führungen und Konzerte. Um herauszufinden, wie Menschen zu Veranstaltungen in unserer Kirche finden, machen wir gerade eine Umfrage. Als bisheriges Ergebnis kann festgehalten werden: ob Plakat, Flyer, Gemeindebriefe oder diverse Homepages, jeder scheint seinen Weg zu finden, von den Konzerten und Veranstaltungen zu erfahren.

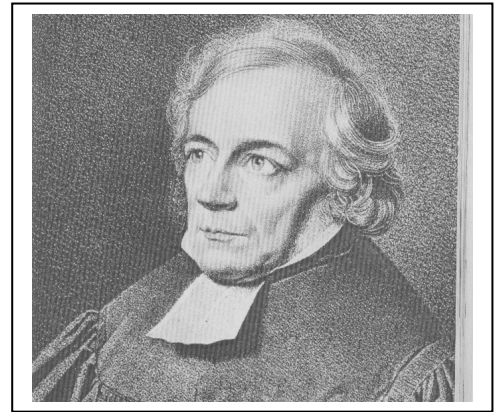
Der Sommer stand wie jedes Jahr im Zeichen der Hochzeiten. Die waren mal klein und mal größer und immer bewegend. Fast jeden Samstag kam mindestens ein Paar durch die großen Holztüren. Besonders schön war, auch im Sommer, die Ausstellung von Susan Liebold, die die Kirche anders zum Leuchten brachte. Von einer Sache im Kirchraum haben wir uns verabschiedet, denn die Aktion der Lutherdekade um das das Bücherregal „N“ ist nun zu Ende.

Und das neue Jahr? Wir haben uns vorgenommen, noch mehr Ehrenamtliche in der Offenen Kirche zu werden, mehr Freunde auf Facebook zu gewinnen und weiterhin viel Freude an unseren Aufgaben zu haben. Wenn Sie Ideen und Tatkraft haben, melden Sie sich bitte. Kommen Sie vorbei und bringen Sie noch jemanden mit! Alles Gute und Gottes Segen für Ihr 2013!

*Dr. Katja Weniger*

# bei Schleiermacher

Am ersten Montag jeden Monats, um 19.30 Uhr, findet im Gemeindehaus in der Taubenstraße 3 etwas Schönes und Interessantes statt.



**Montag, 7. Januar, 19.30 Uhr**

Neujahrsempfang

**Montag, 4. Februar, 19.30 Uhr**

Theologie im bürgerlichen Zeitalter.

Prof. Dr. Andreas Pangritz, Bonn, berichtet über die Schleiermachervorlesung von Friedrich-Wilhelm Marquardt, FU Berlin 1975/76

**Montag, 4. März, 19.30 Uhr**

Lieder von Robert Schumann, Gustav Mahler und Balz Tümpy.  
Leslie Leon, Mezzosopran; Balz Trümpy, Klavier

## Einladungen

Seit einiger Zeit gibt es in unser Kirche eine neue Gottesdienstform, die **Politische Vesper**: an jedem ersten Sonntag im Quartal um 16 Uhr soll einem politischen Thema genauer nachgegangen werden, als das in den Sonntagmorgengottesdiensten möglich ist; es soll dazu informiert, auf die Stimmen der Bibel gehört, gebetet und zu weiterem, diesem Beten entsprechenden Tun angeregt werden. Diese Vespere werden von den beiden Gemeinden des Hauses und von der Niederländischen Ökumenischen Gemeinde vorbereitet; die Musik verantwortet KMD Kilian Nauhaus. Wer bei der Vorbereitung mitarbeiten will, melde sich im Gemeindebüro. Die nächste Politische Vesper ist am **6. Januar**, Epiphania, und wird sich – unter dem Titel: in die Mangel genommen – mit Griechenland als Beispiel für auch anderswo Praktiziertes beschäftigen.

\*

Ebenfalls seit einiger Zeit feiern wir an jedem ersten Sonntag im Monat **Kindergottesdienst** parallel zu unserem Gottesdienst um 9.30 Uhr: die Kinder bleiben bis zur Predigt bei den Großen und gehen dann in einen anderen Raum und hören dort biblische Geschichten, malen oder basteln. Diese schöne Möglichkeit für Kinder, was von Gott mitzukriegen, und für ihre Eltern, ungestört eine Predigt zu hören, hat sich vielleicht noch nicht überall herumgesprochen. Bitte weitersagen! Außerdem braucht das Team derer, die diese Kindergottesdienste gestalten, noch Verstärkung. Wer gern Kindern Geschichten erzählt, melde sich im Gemeindebüro.

\*

Am **27. Januar**, Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, hält unsere Gemeinde seit vielen Jahren Gottesdienst zusammen mit der Aktion Sühnezeichen. In diesem Jahr ist das ein Sonntag. Beide Gemeinden des Hauses, die Hugenotten und wir, halten darum, zusammen mit Sühnezeichen, einen gemeinsamen Gottesdienst, und zwar um **11 Uhr**. Auch der Chor unserer Gemeinde wird mitmachen.

\*

Am 12. Februar 1834 ist **Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher** gestorben. Wir nehmen seinen Todestag zum Anlass, uns in unserem Salon „bei Schleiermacher“ wieder mit Schleiermacher zu beschäftigen, und zwar in ungewöhnlicher Perspektive. Der Bonner Professor für Systematische Theologie Andreas Pangritz hat vor kurzem eine Schleiermacher-Vorlesung, die sein Lehrer, der Berliner Theologe **Friedrich-Wilhelm Marquardt** (1928 – 2002) im Wintersemester 1975/76 an der Freien Universität gehalten hat – es war Marquardts erste Vorlesung, nachdem er als Nachfolger Helmut Gollwitzers Professor geworden war –, aus dem Manuskript rekonstruiert und als Buch herausgegeben. Dieses Buch (Theologie in der bürgerlichen Gesellschaft. Schleiermacher) wird er uns vorstellen. Es wird also an diesem Abend um zwei große Berliner Theologen gehen: Marquardt und Schleiermacher – bei Schleiermacher am 4. Februar.

\*

Am **24. März**, Palmsonntag, feiern wir in unserem Gottesdienst um 9.30 Uhr **Goldene Konfirmation**. Wer 1963 oder früher konfirmiert wurde und teilnehmen möchte, melde sich im Gemeindebüro.

\*



Immer wieder melden sich bei uns Menschen, die mehr über die Grundlagen des christlichen Glaubens wissen wollen. Manche haben in ihrer Kindheit und Jugend nichts davon mitgekriegt, sind aber inzwischen neugierig geworden und überlegen, sich taufen zu lassen; andere wurden zwar getauft, haben auch einiges erfahren, aber wieder vergessen, wollen aber vor allem herausfinden, was der christliche Glaube für Erwachsene bedeutet. Wieder andere wollen Paten werden, wurden aber nie konfirmiert und finden ohnehin, dass sie zu wenig wissen, um ihren Patenkindern glaubwürdig vom Glauben erzählen zu können. Und noch andere wollen sich kirchlich trauen lassen und entdecken dabei, dass sie nicht konfirmiert sind. Einigen dieser Menschen hat vielleicht der Basler Katechismus geholfen, dessen dritter und letzter Teil in diesem Heft steht. Wer aber darüber hinaus sich für eine Art **Grundkurs im christlichen Glauben** interessiert – fünf oder sechs Treffen – melde sich im Gemeindebüro.

\*

Eine Möglichkeit für Neugierige, mehr über die wichtigste Grundlage des christlichen Glaubens herauszufinden, gibt es bereits: jeden Dienstag um 19.15 Uhr trifft sich im Gemeindehaus eine Gruppe von Erwachsenen zum **Bibel lesen** und besprechen. Wir lesen meist ein biblisches Buch im Zusammenhang – oft sind schon die Form und der Aufbau des Buchs Teil seiner Aussage – und versuchen herauszufinden, worauf die Verfasser Wert legen und worauf sie verweisen und anspielen. Neuzugänger sind jederzeit herzlich willkommen. Wissen ist nicht erforderlich, nur Neugier.

*Weltgebetstag aus Frankreich am 1. März 2013*

## Ich war fremd – ihr habt mich aufgenommen

Am ersten Freitag im März ist jedes Jahr auf der ganzen Welt der Weltgebetstag gefeiert. Der Weltgebetstag ist eine große Basisbewegung christlicher Frauen in über 170 Ländern. Jedes Jahr gibt es ein anderes Schwerpunktthema und –land. Frauen unterschiedlicher christlicher Konfessionen bereiten den Gottesdienst vor – im Schwerpunktland und weltweit in den Gemeinden vor Ort.

In der Französischen Friedrichstadtkirche feiern wir seit vier Jahren den Weltgebetstag. Inzwischen gibt es eine kleine feste Gruppe von Frauen aus der Niederländischen Gemeinde Berlin, aus der Domgemeinde St. Hedwig und aus der Französischen Kirche, die jedes Jahr wieder zusammentrifft. Frauen aus der Kirchengemeinde in der Friedrichstadt sind herzlich willkommen, sich der Gruppe anzuschließen. Es ist immer wieder eine Bereicherung für die Vorbereitungsgruppe und die Teilnehmenden am Gottesdienst, ein Land auf diese Art und Weise kennen zu lernen, d.h. die Geschichte eines Landes, die Lebensbedingungen von Frauen heute, die Rolle der Kirchen und vieles mehr kennen zu lernen und zu erfahren, wie all das sich in einer Gottesdienstliturgie widerspiegeln kann. So lautet das Motto des Weltgebetstages „Informiert beten – betend handeln“.

Der Weltgebetstag 2013 ist für uns in der Französischen Kirche etwas besonderes, weil die Liturgie aus Frankreich kommt. Zum einen ist Frankreich das Herkunftsland der Hugenotten und die Heimat vieler Mitglieder der Communauté Protestante Francophone. Zum anderen passt auch das Thema zur Situation dieser Gruppen. Der Gottesdienst zum Weltgebetstag 2013 ist überschrieben mit dem Bibelzitat „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“ (Matthäus 25,35). Zwölf Französisinnen aus sechs verschiedenen christlichen Konfessionen haben sich beim Entwurf der Liturgie von den Fragen leiten lassen: Was bedeutet es,

Vertrautes zu verlassen und plötzlich „fremd“ zu sein? Wie können wir „Fremde“ bei uns willkommen heißen? Sie stellen biblische Impulse und aktuelle Zuwanderungsgeschichten nebeneinander und machen auf die gesellschaftlichen Bedingungen der „Festung Europa“ aufmerksam. In der Liturgie wird uns deutlich vor Augen geführt, dass die Frage der Gastfreundschaft immer auch eine Glaubensfrage ist: „Was ihr für einen meiner geringsten Bruder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40)

Wir feiern den Weltgebetstagsgottesdienst am **1. März, 18 Uhr**, mit anschließendem französischem Buffet **in der Französischen Friedrichstadtkirche**. Alle sind eingeladen!

*Meike Waechter, Pfarrerin*

Wenn Sie Interesse daran haben, sich an den Vorbereitungen des Weltgebetstages zu beteiligen, dann melden Sie sich bitte Anfang Januar bei mir: [waechter@franzoesische-kirche.de](mailto:waechter@franzoesische-kirche.de) Ich würde mich sehr freuen.

*Jahreslosung 2013*

Wir haben hier keine bleibende Stadt,  
sondern die zukünftige suchen wir.

Hebräer 13,14

Dass eine Stadt nichts bleibendes ist, gerade in Städten nichts bleibt, wie es ist, das merken die Bewohner und Besucher Berlins ständig; darauf müssen sie nicht erst durch das Bibelwort aus dem Hebräerbrief aufmerksam gemacht werden, das uns als Losung, als Leitwort durchs neue Jahr begleiten soll. Manche sind genervt von den vielen Baustellen, andere sind ständig aufgeregt und neugierig unterwegs um zu besehen, was wieder Neues entstanden ist. Nicht alle sind über die Ergebnisse froh und glücklich. Ältere unter uns erinnern zudem, wie diese Stadt in Schutt und Asche fiel – die Nazis hatten ihren Vorsatz weiterzumarschieren, bis alles in Scherben fällt, gründlich umgesetzt –, und das Bibelwort begleitet uns durch ein Jahr, in dem wir des Anfangs und eines ersten Höhepunkts dieser Zerstörung besonders gedenken: des 30. Januar 1933; des 9. November 1938. Veränderungen sind nicht schon als solche etwas Gutes, sondern es lohnt sich, Bewahrenswertes zu verteidigen – das ist das Recht der Konservativen. Freilich müssen Konservative immer mit dem Selbstwiderspruch leben, bewahren zu wollen, was früher Fortschrittliche gegen damalige Konservative erkämpft haben: Demokratie, Rechtsstaat, Menschenrechte, die Emanzipation, die Gleichberechtigung der Juden. Aber es gibt ja keine Konservativen mehr: die sich so nennen, treiben uns besonders vehement dazu an mitzulaufen, mitzuhalten in dem rasanten, alles verwertenden, alles und alle fressenden und zermalmenden, keinen Stein auf dem andern lassenden Prozess, den Helmut Gollwitzer „Die kapitalistische Revolution“ genannt hat. Wir haben hier keine bleibende Stadt – das könnte eine Parole bei diesem Antreiben sein.

Für den Verfasser des Hebräerbriefs ist es kein Wert an sich, dass nichts bleibt, wie es ist; es ist für ihn aber auch nicht Gegenstand der Trauer, des Bedauerns, sondern einfach eine Tatsache: wir haben hier keine bleibende Stadt. Er findet es auch nicht grundsätzlich besser, unterwegs zu sein als stehen zu bleiben. Seit einiger Zeit ist das ja ein Modewort, besonders in der Kirche: dauernd ist irgendwer mit irgendwas irgendwo unterwegs. Merkwürdigerweise kam gleichzeitig, nicht nur in der Kirche, das Aufgestelltsein in Mode. Dem Briefschreiber aber geht es um das Ziel unseres Unterwegsseins: wir suchen die zukünftige Stadt.

Die neue Stadt ist immer wieder Gegenstand biblischer Hoffnung, denn die Bibel ist kein reaktionäres Buch; ihre Autoren streben angesichts gegenwärtiger Hässlichkeiten und Grässlichkeiten nicht zurück in ein angeblich goldenes, aber leider vergangenes Zeitalter, auch nicht zurück zur Natur, überhaupt nicht zurück, sondern voran: wir suchen die zukünftige Stadt. Dass Städte oft unwohnlich und unwirtlich sind, oft Zentren von Machtmissbrauch, Unrecht und Gewalt, die das Versprechen, dass Stadtluft frei macht, nicht immer erfüllen, das hindert sie nicht daran, der Stadt als Lebensform, Form des Zusammenlebens was abzugewinnen: das Zusammenkommen und Zusammenleben von einander Fremden; die Herstellbarkeit von so etwas wie Öffentlichkeit, des Aushandelns dessen, was gelten soll; die Möglichkeit von Begegnungen und Beziehungen nicht nur über angeblich soziale Medien, sondern von Angesicht zu Angesicht. Biblische Autoren sind nicht provinziell, lassen darum die Kirche nicht im Dorf, als wäre es ausgemacht, dass Großstadtmenschen der Glaube an den Gott Israels und an Jesus Christus nicht zugänglich und nicht zumutbar ist, die Gemeinschaft der Glaubenden erstreckt nicht. Kirchengemeinden, die sich selbst nicht auf die Großstadt einlassen mögen, sich lieber an das halten, was man in Berlin Kiez nennt, das Dörfliche in der Stadt, werden durch die biblische Botschaft im Wortsinne herausgefor-

dert: wir suchen die zukünftige, erstreben die neue Stadt. Natürlich nicht irgendeine. In den biblischen Visionen von der neuen Stadt wird deutlich, dass in ihr Gerechtigkeit Wohnrecht hat; Öffentliches, Gesellschaftliches, Gemeinsames Vorrang hat vorm Privaten – im Unterschied zu einer Stadt, in der man gelegentlich Eintritt bezahlen muss, wenn man den Gendarmenmarkt überqueren will; in der die Friedrichswerdersche Kirche geschlossen wird, weil privates Bauen neben ihr Schäden verursacht. Die Jahreslosung ermuntert uns dazu, uns zu beteiligen an der Debatte und am Kampf darum, wem die Stadt gehört.

Dass wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen, meint der Verfasser nicht bloß beschreibend, sondern durchaus auch ermutigend, fordernd, mahnend. Der Hebräerbrief ist einer Gemeinde geschrieben, die sich vorzeitig zur Ruhe gesetzt hat, die nicht mehr mitkommt. Viele sind resigniert, weil die Hoffnungen, die das Evangelium geweckt hatte, nicht erfüllt wurden. Manche finden es zu anstrengend, in ständiger Erwartung, fortwährender Anspannung zu leben. Einige bleiben sogar, man stelle sich das vor!, den Versammlungen, also den Gottesdiensten fern, kriegen nichts mehr mit. Der Hebräerbrief hält diesen Sitzenbleibern ein Bild entgegen, das zum Weitergehen ermutigt. Er vergleicht die christliche Gemeinde mit dem wandernden Gottesvolk Israel nach dem Auszug aus Ägypten: schon aus der Sklaverei befreit, aber noch nicht angekommen im verheißenen Land der Freiheit, unterwegs in der Wüste – ein auch für uns sprechendes Bild, wenn wir an unsere seelischen Verwüstungen, geistige und geistliche Dürre, gesellschaftliche und politische Verkarstungen denken und auch an die Unwirtlichkeit unserer Städte. Damals in der Wüste hatte der Gott Israels seinem Volk sein Dabeisein, sein Mitgehen mit einer Wolkensäule demonstriert, und auch wir haben, sagt der Briefschreiber, eine solche Wolke, die uns Gottes Anwesenheit versichert: eine Wolke von Zeugen nämlich nennt er eine lange Liste biblischer Gestalten – das Erzählen, Interpretieren, Hören der biblischen Ge-

schichte unser Vorläufer im Glauben ist die Art, in der Gott selbst mit uns ist, seine Wolke. Es ist gut, eine solche Wolke dabei zu haben, um nicht die Orientierung, das Ziel aus den Augen zu verlieren, in hektische, aber leere Betriebsamkeit zu geraten, ein aufgeregtes auf der Stelle Treten oder sich im Kreis Drehen.

Dass nichts bleibt, wie es ist, kann Angst machen, weil nichts verlässlich zu sein scheint. Die Frage, was bleibt in allem Wandel, bei all unserem Wandeln, beantwortet der Briefschreiber wenige Verse zuvor mit einem Namen: Jesus Christus – derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Er empfiehlt uns, uns nicht an bestimmten Strukturen festzuhalten, an vertrauten Verhältnissen festzuklammern, sondern uns an eine Person zu binden, an diese Person. Nicht die einzige, aber eine gute Möglichkeit, diese Bindung und Verbindung zu halten, sind unsere Gottesdienste. Es ist darum nicht ratsam, diesen Versammlungen fernzubleiben.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*

Der Optimist erklärt, dass wir in der besten aller möglichen Welten leben. Und der Pessimist befürchtet, dass das wahr ist.

*James Branch Cabell (1879 – 1958)*

**Gottesdienste im Januar und Februar 2013**  
in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom),  
Gendarmenmarkt

- |            |  |
|------------|--|
| 1. Januar  | <b>Neujahr</b>   |
| 11.00 Uhr  | Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl   |
| 6. Januar  | <b>Epiphania</b>   |
| 9.30 Uhr   | Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl,<br>Kindergottesdienst   |
| 11.00 Uhr  | Gottesdienst (Waechter)  |
| 16.00 Uhr  | Politische Vesper:<br>In die Mangel genommen. Das Beispiel Griechenland  |
| 13. Januar | <b>1. Sonntag nach Epiphania</b>   |
| 9.30 Uhr   | Gottesdienst (Dr. Wolfes/Frielinghaus)   |
| 11.00 Uhr  | Gottesdienst (Dr. Kaiser)  |
| 20. Januar | <b>Letzter Sonntag nach Epiphania</b>  |
| 9.30 Uhr   | Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl   |
| 11.00 Uhr  | Gottesdienst (Waechter/Kobi/Gandoulou),<br>zweisprachig  |
| 27. Januar | <b>Septuagesimae</b>   |
| 11.00 Uhr  | Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus<br>Gottesdienst (Dr. Kaiser/Dr. Loerbroks) mit dem<br>Chor und der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste |
| 3. Februar | <b>Sexagesimae</b>   |
| 9.30 Uhr   | Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl,<br>Kindergottesdienst   |
| 11.00Uhr   | Gottesdienst (Waechter)  |



10. Februar	<b>Estomihi</b>
9.30 Uhr	Gottesdienst (Frielinghaus)
11.00 Uhr	Gottesdienst (Dr. Kaiser/Kobi), zweisprachig
17. Februar	<b>Invocavit</b>
9.30 Uhr	Gottesdienst (Dr. Loerbroks)
11.00 Uhr	Gottesdienst (Waechter), Taufe, Abendmahl
24. Februar	<b>Reminiscere</b>
9.30 Uhr	Gottesdienst (Frielinghaus)
11.00 Uhr	Gottesdienst (Dr. Kaiser)
1. März	<b>Weltgebetstag</b>
18 Uhr	(Waechter u.a.), anschließend Buffet
3. März	<b>Oculi</b>
9.30 Uhr	Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl, Kindergottesdienst
11.00 Uhr	Gottesdienst (Dr. Kaiser)

In der **St. Lukas-Kirche**, Bernburger Straße 3-5, feiert die Stadtmissionsgemeinde jeden Sonntag um 10.30 Uhr Gottesdienst; am 1. Sonntag im Monat Familiengottesdienst mit anschließendem Mittagessen; jeden 3. Sonntag im Monat gibt es parallel zum regulären Gottesdienst einen Kindergottesdienst; jeden 2. Sonntag im Monat um 14 Uhr ist dort Gottesdienst für Gehörlose.

Am 1. Dienstag im Monat um 10.30 Uhr hält unsere Gemeinde einen Gottesdienst mit Abendmahl im **Johanneshaus**, Wilhelmstraße 122.

## Geburtstage im Januar 2013

Helene Schmidt	Dr. Berndt Schubel
Angelina Hembuch	Gisa Sommer
Karin Fischer	Gerhard Jonischkeit
Dr. Gabriele Dietrich	Sieglinde Roberts
Waltraud Kerber	Richard Knolle
Dr. Hans-Joachim Strauch	Käthe Fischel
Erika Wilde	Fritz Balsam
Christa Höfener	Willi Mallabar
Leonore Schiffler	Werner Dürr
Harro-Teja Urban	Reinhard Bock
Carl-Ernst Arp	Horst Bätz
Hildegard Salomon	Renate Sörensen
Klaus Demmler	Klaus-Jürgen Behnken
Dörte Urban-Seffert	Gertrud Ehlert
Renate Handt	Hermann Wiesenack
Wolf-Rüdiger Pohl	Gisela Neumann
Robert Mehler	Barbara Hickel
Helga Bock	Karin Beilfuß
Günther Linde	Dr. Harald Bartek
Ingo Gericke	Erika Decker
David Scharich	Werner Schulz
Gerlinde Rüdiger de Cervello	Albert Miller
Dr. Ingeborg Niemitz	Christel Köppe

Allen Geburtstagskindern, auch den nicht namentlich genannten, herzlichste Glück- und Segenswünsche für das neue Lebensjahr!

## Geburtstage im Februar 2013

Dr. Hans-Dieter Scheel	Margrit Pohl
Ruth Bönsch	Vera Hauser
Sammy N'Dame	Sofia Ivanova
Brunhilde Boehlke	Horst Hippe
Heide Voß	Magdalene Riedel
Hannelore Koziol	Ruth Fritzsche
Ursula Scheffelmeier	Horst Schröder
Friedel Lange	Wolfgang Erlat
Lieselotte Vardar	Ilse Schwarz
Ingrid Füllgraf	Werner Wietholtz
Regina Röwer-Njie	Edith Köhn
Herta Wiemann	Ingrid Steinke
Erhard Gnaß	Brigitte Lucas-Iwinski
Magrit Delius	Marion Fock
Erhard Retzlaff	Ursula Thiele
Karl Willamowius	Dieter Burk
Irmgard Borchart	Udo Mattusch
Ruth Winiker	Klaus-Günter Deter
Irmgard Schreiber	Hansgeorg Sönksen
Elisabeth-Charlotte Lucas	Wolfgang Gebauer
Dr. Rainer Ruge	Dr. Edith Gerlach-Vogel
Brigitte Baroness Ungern- Sternberg von Pürkel	Hans-Jürgen Röder

## Brannte nicht unser Herz in uns?

*Ein christlicher Katechismus (Teil 3 und Schluss)*

*Im vorletzten Heft hatten wir damit begonnen, diesen in Basel entstandenen kleinen Katechismus zu drucken – eine Art Grundkurs im christlichen Glauben, der Gemeinde zur Stärkung, der Öffentlichkeit zur Information. Wer die ersten beiden Teile nicht hat, aber haben will, melde sich im Gemeindebüro.*

### *7. In der Liebe tätig*

Jetzt tut sich das weite *Feld des christlichen Handelns* auf. Was ins Herz gegangen ist, wird sich in der einen oder andern Form im Leben auswirken. Es wird sich mit dem Stück Welt, das du bist und das dich bestimmt, verbinden. Es entsteht eine neue Sicht der Welt. Der Glaube vermischt sich mit deinem Wissen und prägt es mit, so wie dieses deinen Glauben mitformt. Und ebenso wirkt er sich aus auf dein Tun. Der Glaube wird tätig. Wenn es mit rechten Dingen zugeht, wird er *in der Liebe tätig*. Du kannst nicht anders, als das weiterzugeben, was dich getroffen und verändert hat. Du kannst und musst die Welt nicht retten. Aber du darfst im Reich Gottes, das schon im Kommen ist, deinen Teil beitragen.

Nur im Glauben lässt du dir gefallen, was dir geboten ist. Ohne Glauben regt sich im Menschen gegenüber dem, was als Gebot oder Gesetz auf ihn zukommt, immer Widerstand. Aber der Glaube erkennt das höchste Gebot, nämlich *Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft* (5. Mose 6,5). Und das andere, das diesem Gebot gleich ist: *deinen Nächsten lieben wie dich selbst* (3. Mose 19,18). Dieses *Doppelgebot der Liebe* steckt in den *Zehn Geboten*. Die ersten vier handeln von unserem Verhältnis zu Gott. Die andern sechs von dem zu den Mitmenschen. Vorausgeht die Selbstmitteilung Gottes, der sich dem Volk Israel offenbart als der Befreier aus der Sklaverei in Ägypten. Er ruft diese Menschen in eine besondere Be-

ziehung zu ihm. Er schließt sie ein in einen Bund. Und in diesem Bund zwischen Gott und Mensch gelten die zehn großen Freiheiten:

*Du wirst keine anderen Götter haben mir ins Angesicht.*

*Du wirst dir kein Gottesbild machen ...*

*Du wirst den Namen, SEINEN, deines Gottes, nicht missbrauchen ...*

*Gedenke des Tages der Ruhe, dass du ihn heiligest. ...*

*Ehre deinen Vater und deine Mutter ...*

*Du wirst nicht morden.*

*Du wirst nicht ehebrechen.*

*Du wirst nicht stehlen.*

*Du wirst nicht als Lügenzeuge gegen deinen Nächsten aussagen.*

*Du wirst nicht begehren ... irgendetwas, was deinem Nächsten gehört.*

### 8. Abhängige Welt

Das Wort "Gott" bezeichnet – wenn es überhaupt einen Sinn haben soll – etwas ganz anderes als das Viele, was du in der Welt vorfindest und was dich als ein Stück deiner Welt bestimmt und ständig auf dich wirkt. Gott ist selber nicht auch ein Stück Welt. Die Welt als ganze und du damit sind völlig abhängig von Gott. Du erfährst dies alles *in* der Welt, aber als etwas, das nicht *von* der Welt ist. Gott und Welt müssen unterschieden werden. Die Welt und alles, was in ihr ist, ist *Gottes Schöpfung*. Sie verdankt sich ihm. Die Welt als Schöpfung zu begreifen, bedeutet, sie als eine verstehen, die nicht nur sich selber entwickelt und verändert, sondern durchwirkt, begrenzt und umfassen ist von Gott. Wir sind Geschöpfe und nicht die Meister des Universums, ja nicht einmal unsere eigenen Meister. Wir empfinden sehr genau das Problem menschlicher Vermessenheit. Wir wissen um unsere Grenzen, ja mehr, um einen tiefsten Verlust. Durch eigene

Schuld ging uns das Leben in der selbstverständlichen Gegenwart Gottes und in der Harmonie aller Geschöpfe verloren. So seufzen wir nach Erlösung.

Und doch sind wir Menschen erhaltene und bewahrte Wesen. Wir sehen unsern schönen, so sehr gefährdeten Planeten konfrontiert mit der Verheißung, dem Versprechen des Reiches Gottes. Diese irdische Welt muss nicht nur ihrem Ende entgegengehen, sie muss nicht nur ihre Energie aufzehren, nicht nur die Berge erodieren und die Meere auffüllen lassen, nicht alles in einer gleichgültigen Suppe ersäufen. Sie darf sich umfassen lassen von dem, was Jesus das Reich Gottes genannt hat. Die Rede von der Schöpfung und Erhaltung ist wie der Rahmen für das Bild von dem, was dich berührt hat. Die Schöpfung ist nicht der logische Ausgangspunkt, aus dem du folgerst, dass es einen Gott gibt und aus dem du nun Erkenntnisse ableiten könntest. Vielleicht kommt der Glaube erst ganz spät wieder an den Punkt, wo er wirklich staunend begreift, dass du nicht in eine kalte, gottlose Welt geworfen bist; wo du dich als Geschöpf Gottes erkennst, umgeben von deinen Mitgeschöpfen; in einer Welt, über der immer noch das Wort Gottes gilt, das am Anfang der Bibel steht. Da wird erzählt, dass Gott Himmel und Erde erschaffen und über den Werken der Schöpfung gesprochen hat: *Siehe, es war sehr gut.*

### *9. Sehnsucht nach Vollendung*

Du erfährst die Welt, in der du lebst, dennoch widersprüchlich. Du kennst ihre Schönheit und Pracht, das Glücksgefühl und die Lebenslust. Aber hautnah fühlst du dabei auch die zerstörerischen Kräfte, die in ihr wirksam sind. Die Welt kann dem Menschen zur Hölle werden, nicht nur im Sinn von Jean-Paul Sartre, von dem das berühmte Wort stammt, die Hölle, das seien die andern. Wir reden zwar heute nicht mehr wie in früheren Zeiten vom "Jammertal". Aber viele empfinden nicht anders, weil sie seelisch oder leiblich leiden müssen und der Tod sie von allen

Seiten bedrängt. Die Rechnungen gehen irdisch nicht auf. Ist das der Grund für die Vorstellung eines Kreislaufes von Wiedergeburt, durch die der Mensch in verwandelter Gestalt gleichsam eine neue Chance bekomme? Diese Vorstellung der sogenannten Reinkarnation ist längst in das Denken von Christen eingedrungen. Die biblischen Zeugen wissen aber nichts davon. Nach der Bibel ist jeder Mensch einmalig und begrenzt. Der menschliche Hunger nach Grenzenlosigkeit westlicher Prägung hat die östliche Vorstellung der Wiederverkörperung an sich gerissen und ihr eine andere Bedeutung gegeben. Doch die Grenzenlosigkeit ist das Problem und nicht die Lösung. Ewiges Leben ist nicht die grenzenlose Ausdehnung menschlichen Lebenshungers, sondern das Geschenk eines neuen, verwandelten Lebens aus Gott. Denn – so hat es der evangelische Theologe Karl Barth formuliert – Gott ist unser Jenseits.

Obwohl es als ein logischer Widerspruch erscheint, stehen die beiden Aussagen von der Güte der Schöpfung und vom Fall der Schöpfung in der Bibel nebeneinander. Das Paradies ist verloren. Und doch ist es dir im Glauben an Christus wieder aufgeschlossen. Diese Spannung kann nicht aufgelöst werden. Die Schöpfung ist in Gottes Hand und muss dennoch jetzt in dieser Zeit nach Erlösung seufzen. *In der Welt habt ihr Angst*, sagt Jesus nach dem Johannesevangelium (16, 33), *aber seid getrost: Ich habe die Welt überwunden*.

So bist du dein Leben lang nie aus der Sehnsucht nach der Vollendung entlassen. Wenn du es versuchen willst, im Glauben und in der Liebe zu leben, muss als dritte die Hoffnung hinzukommen. Denn wir sehen jetzt noch nicht, was sein wird. In der Hoffnung strecken wir uns nach der völligen Offenbarung unserer Gotteskindschaft. Wir können uns dieses neue Leben jenseits des Todes nicht vorstellen, weil es eben keine Fortsetzung des irdischen ist. Christen hoffen auf das Reich Gottes und verlieren sich nicht in einem Jenseits, sondern arbeiten und kämpfen, so-

lange und so gut sie können, für die Verbesserung irdischer Zustände.

Im letzten Buch der Bibel ist eine Vision beschrieben, die dazu ermutigt und zugleich weit über das hinausweist, was wir zu tun vermögen. Der Seher Johannes schaut *einen neuen Himmel und eine neue Erde*. Er sieht *die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her herabkommen*, wo Gott selbst bei den Menschen wohnen wird und alle Tränen abgewischt sein werden und der Tod nicht mehr sein wird und kein Leid noch Geschrei noch Schmerz. Er hört die Verheißung des auferstandenen Christus: *Siehe, ich mache alles neu* (Offenbarung 21). Ein Christenleben geht darauf zu und bereitet dem, der ist und der war und der kommt, den Weg. Jesus legt dir die Bitte ins Herz und auf die Lippen: *Dein Reich komme*.

Mit geistlichem Geleit bestattet wurde  
**Erika Schmock**, verstorben im Alter von 94 Jahren.



*Monatsspruch Februar*  
Achte darauf,  
dass nicht das Licht in dir Finsternis ist.

Lukas 11,35

Ein Rat Jesu, achtsam mit sich umzugehen. Ein Rat freilich, den gerade Menschen, die von inneren Finsternissen befallen sind, schwer zu befolgen finden werden. Wer im Finstern ist, seelisch in ein tiefes und dunkles Loch gefallen ist, kommt da nur schwer allein wieder heraus, verschließt sich aber oft auch gegen andere, die versuchen, für Licht zu sorgen, Licht zu machen, Licht zu bringen, die von inneren Finsternissen Bedrückten aufzuhellen. Gehört der Rat Jesu zu diesen gut gemeinten, aber hilflosen und vergeblichen Versuchen? Anders gefragt: wie soll ich das machen, darauf zu achten? Worin besteht so ein achtsamer Umgang mit sich selbst?

Das Ziel Jesu ist ja, Menschen hell zu machen. Er verspricht: wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben (Johannes 8,12). Das ist darum auch das Ziel der Verkündigung des Evangeliums: dass Menschen nicht im Finstern wandeln, nicht im finstern Tal oder, wie es im Psalm 23 wörtlich heißt: „im Tal des Todesschattens“ bleiben, sondern Licht sehen und daraufhin selbst hell werden. Und das ist ja, Gott sei Dank!, auch immer wieder geschehen. Doch Jesus befürchtet, dass es dabei nicht bleibt; dass wir Hörer des Evangeliums zunächst hell und froh werden, dann aber rückfällig werden und versinken; dass Melancholie, schwarze Galle, das Licht des Evangeliums erstickt, zum Erlöschen bringt. Denn er redet ja hier Menschen an, in denen bereits Licht ist – das Licht in dir! –, und meint damit nicht irgendetwas, was von Natur aus so ist – ein Mensch, der einfach so ein heller Kopf, eine heitere Natur ist –, sondern redet seine Jünger an, uns, Menschen also, die bereits vom Licht des Evangeliums erleuchtet, hell gemacht

worden sind: achte darauf, dass nicht das Licht in dir Finsternis wird. Jesus klingt besorgt, sorgt sich um jeden, um jede von uns, sorgt sich aber auch um uns als Kollektiv, um die Gemeinde seiner Jünger. Denn natürlich sind Menschen, die selbst unfroh sind, die sich selbst und andere quälen, keine guten, keine hilfreiche und wirksame Botschafter des Evangeliums. Sie strahlen kein Licht aus, sondern werfen Schatten, verdüstern auch andere. Schon diese Sorge, die Seelsorge Jesu ist hilfreich. Wir merken, das Evangelium ist nicht etwas, was wir einmal zur Kenntnis und auch zu Herzen nehmen und dann auf immer felsenfest haben; etwas, was wir schwarz auf weiß nachhause tragen können und dann einfach für immer behalten. Zum achtsamen Umgang mit sich selbst gehört das Bewusstsein, auf immer neues Hören angewiesen zu sein, darum auch die Bereitschaft, sich dem Einfluss des Evangeliums auszusetzen, etwa dem Jahreskreis unserer Gottesdienste, den täglichen Herrnhuter Losungen, dem Bibel lesen, allein oder besser noch mit anderen – jedenfalls herunterzusteigen von dem hohen Ross, auf all das nicht angewiesen zu sein, weil man ja fest im Glauben steht, und zwar rechtzeitig herunterzusteigen, ehe man von diesem Ross in tiefe und dunkle Löcher stürzt. Mit dem Evangelium ist es wie mit dem Manna in der Wüste – es ist tägliches Brot. Alle Versuche damals, sich Vorräte davon anzulegen – wer weiß, ob's morgen auch was gibt! – sind lächerlich gescheitert: es war schon am nächsten Morgen ungenießbar; und überflüssig waren diese Versuche auch, denn es gab ja wieder Manna, all Morgen frisch und neu. Ein für alle mal – das ist tatsächlich ein wichtiger Inhalt des Evangeliums: ein für alle mal ist Jesus in die Finsternis gegangen, hat alle Finsternis auf sich genommen, um sie uns abzunehmen, uns auch die Anklagen abzunehmen, mit denen wir uns in unseren Finsternissen quälen, terrorisieren. Es ist darum bleibend falsch, dass die katholische Messe dies immer wieder wiederholen will. Wir aber sind darauf angewiesen, dass es uns immer wieder neu gesagt, zugesagt, zugesprochen wird.

Am Ende seines Buchs „Krummes Holz – aufrechter Gang. Zur Frage nach dem Sinn des Lebens“ beantwortet der Berliner Theologe Helmut Gollwitzer (1908 – 1993) mit einigen kurzen Sätzen die Frage: Womit bekommt man zu tun, wenn man mit dem Evangelium zu tun bekommt?

1. Nichts ist gleichgültig. Ich bin nicht gleichgültig.
2. Alles, was wir tun, hat unendliche Perspektiven – Folgen bis in die Ewigkeit; es hört nichts auf.
3. Es bleibt nichts vergessen. Es kommt alles noch einmal zur Sprache.
4. Wir kommen aus dem Licht und gehen ins Licht.
5. Wir sind geliebter, als wir wissen.
6. Wir werden an unvernünftig hohen Maßstäben gemessen.
7. Wir sind auf einem Lauf nach vorne mitgenommen, der uns den Atem verschlägt; Sünde = nicht mitkommen; Bitte um Vergebung = deswegen nicht abgehängt werden.
8. Es geht nichts verloren.
9. Die Philosophen sprechen von der Suche nach Gott; aber das ist, wie wenn man von einer Suche der Maus nach der Katze spräche. Wir sind auf der Flucht – und es wird uns auf die Dauer nicht gelingen. Es wird uns zu unserem Glück nicht gelingen.
10. Wir sind nicht allein.
11. Wir sind nie allein.
12. Dieses Leben ist ungeheuer wichtig.
13. Die Welt ist herrlich – die Welt ist schrecklich.
14. Es kann mir nichts geschehen – ich bin in größter Gefahr.
15. Es lohnt sich zu leben.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*

# Regelmäßige Veranstaltungen

wenn nicht anders angegeben, im Gemeindehaus,  
Taubenstraße 3

## **Besuchsdienst**

jeden ersten Dienstag im Monat (8.1.; 5.2.) 18 Uhr

## **Bibel lesen**

Leitung: Pfr. Dr. Matthias Loerbroks

Dienstag 19.15 Uhr

## **Bläserchor**, z. Zt. Wartenburgstraße 7

Leitung: Rainer Scharf

Montag 18 – 19.45 Uhr

## **Chor**, Französische Friedrichstadtkirche (Französischer Dom), Georges Casalis Saal

Leitung: KMD Kilian Nauhaus

Mittwoch 19.45 Uhr

## **Frauenchor**, z. Zt. Wartenburgstraße 7

Leitung: Rainer Scharf

Montag 20 – 22 Uhr

## **Gymnastikgruppe**

Leitung: Regina Schaeffer

Dienstag (außer in den Schulferien) 18.30 – 19.30 Uhr

## **Konfirmandenunterricht**

Leitung: Pfn. Ulrike Klehmet/Pfr. Dr. Matthias Loerbroks/Pfr. Heiko Schulz

Dienstag 17 Uhr

## **Seidenmalen**, tam., Wilhelmstraße 116/117

Mittwoch 14.30 – 18.30 Uhr

## **Seniorenkreis** Mittwoch

9.1., 23.1.; 6.2., 20.2 15 Uhr

## **Stammtisch Jerusalem**

Leitung: Ursula Zimmermann, Renate Legler

17.1. Jahreslosung - Informationen

31.1. Eisbeinessen im Gasthaus Koch

Anmeldung erforderlich

28.2. Bingo

14 Uhr

Die Berliner Stadtmission lädt ein in die  
St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5

### **Offene Kirche**

Mittwoch und Freitag

14 – 17.30 Uhr

### **Winterspielplatz, Gemeindehaus**

0-4 Jahre Sonntag, Dienstag, Donnerstag

15-18 Uhr

4-6 Jahre Mittwoch

16-18.30 Uhr

### **Kids-Treff, Gemeindehaus, 5-10 Jahre**

Freitag (außer in den Schulferien)

16-17.30 Uhr

### **Bibelgespräch und Tee**

an wechselnden Orten

Frau Beiner, Tel. 691 73 97

Donnerstag 14tägig (3.01.,17.01.,31.01.;

14.02., 28.02.)

19.15 Uhr

### **Andacht in der St. Lukas-Kirche,**

Donnerstag (außer in den Schulferien)

14.30 Uhr

### **Capella Kreuzberg, Kirche**

Montag (außer in den Schulferien)

20 Uhr

### **Kantorei St. Lukas, Kirche**

Freitag

18 Uhr

## Kirchhöfe

Dorotheenstadt I/ Friedrichswerder	Chausseestraße 126, 10115 Berlin
Dorotheenstadt II	Liesenstraße 9, 13355 Berlin
Dorotheenstadt III	Scharnweberstraße 1-2, 13405 Berlin
Verwaltung	Dieter Lomnitz Liesenstraße 9, 13355 Berlin Tel. 461 72 79, Fax 462 86 43 E-Mail: dorotheenstadt@evfbs.de Bürozeiten: Montag–Freitag, 9–15 Uhr
Jerusalem I	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem II	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem III	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit I	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Friedrichswerder	Bergmannstraße 42 – 44, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit II	Bergmannstraße 39 – 41, 10961 Berlin
Jerusalem IV	Bergmannstraße 45 – 47, 10961 Berlin
Jerusalem V	Hermannstraße 84 – 90, 12051 Berlin
Dreifaltigkeit III	Eisenacher Straße 61, 12109 Berlin
St. Simeon/St. Lukas	Tempelhofer Weg 9, 12347 Berlin
Verwaltung	Claudia Körber, Dirk Voigtländer Hermannstraße 180, 12049 Berlin, Tel. 622 10 80/621 64 57, Fax 621 64 57 E-Mail: sued@evfbs.de, Bürozeiten: Dienstag–Donnerstag, 9 – 13.30 Uhr

Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte  
Südstern 8 – 12, 10961 Berlin  
Tel. 612 027 14/13; Fax 693 10 27; E-Mail: info@evfbs.de  
Bürozeiten: Montag – Donnerstag, 9.30 – 12.30 Uhr  
Geschäftsführer: Pfr. Jürgen Quandt, E-Mail: j.quandt@evfbs.de

## Adressen

<b>St. Lukas-Kirche</b>	Bernburger Straße 3-5
Stephan Seidel, Stadtmissionar	Tel. 691 90 00; Mobil 0176 23929125 E-Mail: <a href="mailto:gemeinde-kreuzberg@berliner-stadtmission.de">gemeinde-kreuzberg@berliner-stadtmission.de</a>
<b>tam.</b>	Wilhelmstraße 116/ 117
Café-Zeiten	Mittwoch 10 – 12 Uhr Donnerstag 15 – 18 Uhr
Familienberatung	Tel. 261 19 93 Constanze Burger-Just, Inge Möllgaard, Patricia Schöne, Monika Thomsen
Familienbildung und - treffpunkt	Tel. 261 19 92
Interkulturelle Kita	Tel. 23 00 58 88
Stadtteilmütterprojekt	Tel. 261 19 91
Pflegestützpunkt (Koordinierungsstelle Rund ums Alter)	Wilhelmstraße 115 Tel. 25 70 06 73; Fax 25 70 08 02 Gisela Seidel, Gabriela Matt Dienstag 9-15 Uhr Donnerstag 12-18 Uhr
<b>Gehörlosen- und Schwerhörigen- seelsorge</b>	Bernburger Straße 3-5 Tel. 265 26 32; Fax 265 26 33 E-Mail: <a href="mailto:post@hoer.ekbo.de">post@hoer.ekbo.de</a> Dienstag, Mittwoch, Freitag 9-12 Uhr; Donnerstag 13-16 Uhr
Pfr. Dr. Roland Krusche	Tel. 24 53 36 48; Fax 0 32 22 143 60 15 E-Mail: <a href="mailto:r.krusche@hoer.ekbo.de">r.krusche@hoer.ekbo.de</a>

# Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt

www.evkg-friedrichstadt.de

Gemeindebüro Anne Höfer  
Taubenstraße 3, 10117 Berlin  
Tel. 204 35 48; Fax 201 06 73  
E-Mail: [gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de](mailto:gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de)

Bürozeiten Dienstag 15 – 18 Uhr  
Mittwoch, Donnerstag 9 – 12 Uhr

Pfarrer Stephan Frielinghaus Tel. 204 35 48  
Dr. Matthias Loerbroks Tel. 204 53 633

Kirchenmusik KMD Kilian Nauhaus, Tel. 206 499 23  
E-Mail: [nauhaus@franzoesische-kirche.de](mailto:nauhaus@franzoesische-kirche.de)  
Rainer Scharf, Tel./Fax 321 45 27

Spendenkonto: KG in der Friedrichstadt/KVA,  
Kontonummer 101 741 280, EDG, BLZ 100 602 37.  
Bitte Verwendungszweck angeben!

## Französische Friedrichstadtkirche, (Französischer Dom), Gendarmenmarkt

Veranstaltungsbüro Lena Antosliak  
Tel. 204 15 07; Fax 206 499 21

Öffentlichkeitsarbeit Dr. des. Katja Weniger  
Tel. 206 499 23  
[ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de](mailto:ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de)

Die Kirche ist Dienstag bis Sonntag von 12 bis 17 Uhr geöffnet.  
Dienstag bis Freitag findet um 12.30 Uhr eine etwa 20-minütige  
Orgelandacht statt.